

# Historische Geburtsgeschichte oder Geschichten um Jesu Geburt?

Ein formkritischer Zugang für Lk 2,1-5

Von Manfred Diefenbach

## 1. Fragestellung: Ist das Weihnachtsevangelium historisch zu verstehen?

»Alle Jahre wieder« hören Christen auf dem ganzen Erdenrund in Weihnachtsoratorien von Johann Sebastian Bach u.a. sowie in Christmetten in Kirchen, Konzertsälen und in ihren Wohnzimmern das Weihnachtsevangelium nach Lukas (vgl. 2,1-14), das folgendermaßen beginnt:

»In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum erstenmal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete« (Lk 2,1-5).

Immer wieder sind Theologen und Historiker der Frage nach dem historischen Gehalt der lukanischen Geburtserzählung (bes. VV. 6-7) nachgegangen. Stellt sich die Frage, ob das Weihnachtsevangelium bloß eine narrative, legendenartige Geschichte ist oder doch ein Teil der Geschichte, der auf historischen Tatsachen beruht.

## 2. Die interdisziplinäre Diskussion um das Weihnachtsevangelium

Am 26. Dezember 1993 erschien als besinnlicher Beitrag für die Leserinnen und Leser der *Welt am Sonntag* ein Aufsatz von Klaus Rosen, Professor für Alte Geschichte an der Universität Bonn, mit der Überschrift *Eine antike jüdische Steuerurkunde gibt Auskunft über den historischen Kern des Weihnachtsevangeliums. Josef begleitete Maria als ihr Vormund nach Betlehem* (42). Einige Monate später publizierte Professor Rosen einen

wissenschaftlichen Beitrag<sup>1</sup> zu unserer Fragestellung, der zum interdisziplinären Gespräch einlädt, die bis jetzt leider ausblieb.

### 2.1 Die Grundthese und die Beweisführung des Althistorikers Rosen

Die Grundthese *Klaus Rosens* ist, Lukas habe die Rahmenerzählung des Weihnachtsevangeliums der Form nach einer antiken Steuerurkunde strukturiert.<sup>2</sup> Als Beleg dient dem renommierten Historiker eine im Jahr 1989 in Jerusalem veröffentlichte antike jüdische Steuerurkunde,<sup>3</sup> welche auf die Jüdin Bab(a)tha im Jahr 127 n. Chr. ausgestellt ist. Die in griechischer Sprache abgefaßte Papyrusurkunde ist ein Aktenstück aus Babathas Familienarchiv, welches 1961 in einer Höhle bei En-Gedi westlich vom Toten Meer entdeckt und 1989 erstmals komplett veröffentlicht wurde. »Babatha nahm das Archiv mit, als sie, wie viele Juden während des Bar-Kochba-Aufstandes 132-135 n. Chr., in den Höhlen am östlichen Steilrand der Wüste Juda Zuflucht suchte.«<sup>4</sup> Die Urkunde gibt uns über die Person Babatha Auskunft, daß sie als jüdische Frau im Dorf Maoza bei Zoara südlich des Toten Meeres zu Hause war (vgl. VV. 13-14 jenes Dokumentes). Im Jahre 127 n. Chr.<sup>5</sup> reiste sie aufgrund des Census im Auftrag Kaiser Hadrians zusammen mit ihrem Mann Judanes in das 40 km entfernte Rabbat-Moab, um die Grund- und Erwerbssteuer persönlich bei der für sie zuständigen Steuerbehörde auf ihren vom Vater Simon erbten Grundbesitz von vier Dattelpalmhainen zu deklarieren (ἀπογράφω/ἀπογραφῆ<sup>6</sup>) (vgl. VV. 15-33). Der Census der kaiserlichen Provinz Arabia wurde vom kaiserlichen Statthalter (ὀντισπράτορος/legatus Augusti pro praetore) Titus Animus Sextus Florentinus durchgeführt (vgl. V. 12). Am Schluß der Steuererklärung schwört die Jüdin Babatha bei der Glücksgöttin des Kaisers, daß ihre Angaben wahrheitsgemäß erfolgten (vgl. VV. 33-36). Die anderen Daten des Eschatokolls sind für das weitere behördliche Procedere aufschlußreich. Dem mit großer Wahrscheinlichkeit in aramäischer Sprache abgelegten Eid geht eine Aktennotiz des griechischen Schreibers und Dolmetschers voraus, die »sowohl

<sup>1</sup> Vgl. *Klaus Rosen*, Zur Diskussion um Jesu Geburtsdatum. Der Census des Quirinus und eine jüdische Steuererklärung aus dem Jahr 127 n. Chr., in: *Walter Brandmüller* (Hg.), *Qumran und die Evangelien. Geschichte oder Geschichten?*, Aachen 1994, 41-58.

<sup>2</sup> Zur formkritischen Analyse vgl. bes. *Gerhard Lohfink*, Jetzt verstehe ich die Bibel. Ein Sachbuch zur Formkritik (Sachbuch zur Bibel), Stuttgart 1<sup>3</sup>1986.

<sup>3</sup> Vgl. *Naphtal Lewis/Yigael Yadin/Jonas C. Greenfield* (Hgg.), *The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters: Greek Papyri*, Jerusalem 1989, 65-70, bes. 66-67.

<sup>4</sup> *K. Rosen*, Zur Diskussion um Jesu Geburtsdatum (wie Anm. 1), 45.

<sup>5</sup> Das Protokoll weist im Präskript der Steuerurkunde eine zweifache Datierung (2.12.127) (vgl. VV. 1-12) auf: »An der Spitze steht die volle Titulatur des im 12. Jahr regierenden Kaisers Hadrian. Es folgen nach alter römischer Jahreszählung die beiden in diesem Jahr amtierenden Consuln Marcus Gavius Gallicanus und Titus Atilius Rufus Titianus. Das Tagesdatum wird ebenfalls nach dem römischen Kalender gegeben: vier Tage vor den Nonen des Dezember. Das war der 2. Dezember 127. Zur römischen Datierung kommt die Datierung nach der Ara der Provinz und dem im griechischen Osten üblichen makedonischen Kalender: Im 22. Jahre der neuen Provinz Arabia, am 16. des Monats Apellaios«, so *K. Rosen*, ebd., 47.

<sup>6</sup> Das Verb ἀπογράφω ist ein juristischer terminus technicus und bedeutet »aufzeichnen, sich eintragen lassen, sich in Steuerlisten einschreiben lassen«; vgl. dazu *Walter Bauer*, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Berlin 1988, 178; *Eckhard Plümacher*, EWNT I, Stuttgart 1992, 301-303. Denselben Ausdruck verwendet Lukas (vgl. 2.1.2.3.5) für denselben Sachverhalt.

den Eid Babathas als auch die anschließende Unterschrift ihres Mannes und Vormundes«<sup>7</sup> betrifft. Erst zwei Tage später lag dem römischen Beamten Priscus die am 2. Dezember aufgesetzte Steuererklärung vor, welcher ihren Eingang in lateinischer Sprache gegenzeichnete. Der amtlichen lateinischen Eingangsbestätigung des Priscus wurde noch eine griechische Übersetzung hinzugefügt. Schließlich hatten fünf einheimische Zeugen ihre Unterschrift zur Beglaubigung des Schriftstückes zu leisten. Babatha und Judanes mußten so leicht eine Woche für den Census in Kauf nehmen. »Solchen Zeitaufwand konnten sich Obstbauern am ehesten im Dezember leisten, nachdem die Ernte eingebracht war und bevor die Arbeit für das neue Jahr begann.«<sup>8</sup>

## 2.2 Der Vergleich beider Dokumente

Beim Vergleich beider Dokumente fallen besonders einige Gemeinsamkeiten zwischen der antiken jüdischen Steuerurkunde Babathas und der Rahmenerzählung der Geburtsgeschichte Jesu (vgl. Lk 2,1-5) auf. Eine Analogie besteht zur antiken jüdischen Steuerurkunde im Eingangs- und Personalteil. Der Evangelist Lukas oder schon seine (mündliche bzw. schriftliche) Vorlage legten demnach für die Ausführungen von der Geburtsrahmenerzählung Jesu das Steuerformular der antiken oströmischen Welt zugrunde, welches mindestens bis zur Zeit Babathas (127 n. Chr.) Bestand hatte und somit den Hörern bzw. Lesern des Lukasevangeliums noch im 2. Jahrhundert als bekannt vorauszusetzen war. Beide Schrifttexte beginnen mit der Kaisertitulatur - fälschlich der Reichscensus des Augustus in Lk 2,1<sup>9</sup> - und dem in seinem Namen durchgeführten Census, wobei Lukas die doppelte Datierungsnotiz durch eine sich an der Septuaginta (LXX) anlehnenen Wendung »in jenen Tagen« (ἔγενετο δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις) ersetzt. Anstatt die Ich-Form zu verwenden - »Ich, Babatha, erkläre meine Steuer« - verallgemeinert der Verfasser von Lk 2,3 das Geschehen: καὶ ἐπορεύοντο πάντες ἀπογράφεσθαι. Anschließend erwähnt Lukas die Personalien Josefs und Marias entsprechend denen der Babatha und Judanes. Gemeinsam (Lk 2,5: σὺν Μαρτάμ) brechen Josef und Maria (bzw. Judanes und Babatha) von ihrem Wohn- und Arbeitsort Nazaret in Galiläa (bzw. Maoza bei Zoara) auf, um im 130 km entfernten Heimatort Betlehem in Judäa (Rabbat-Moab), der Davidsstadt, ihr Hab und Gut<sup>10</sup> zu versteuern (vgl. V. 4). Galiläa war nicht römische Provinz, sondern stand unter der Herrschaft des Tetrarchen Herodes Antipas. Wann Josef und Maria den Behördengang erledigten, wird von Lukas nicht »berichtet«, doch boten sich für einen Bauern und Handwerker besonders die Wintermonate für solche zeitaufwendigen administrativen

<sup>7</sup> K. Rosen, Zur Diskussion um Jesu Geburtsdatum (wie Anm. 1), 48. Judanes wird in den Zeilen 35-36 der Steuerurkunde Babathas als Vormund (ἐπίτροπος/tutor) erwähnt; vgl. so ebd., 46.

<sup>8</sup> Ebd., 49.

<sup>9</sup> K. Rosen, Der Historiker und die Evangelien, in: Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1997, Köln 1998, 17-34, 22.

<sup>10</sup> Die Aussage, daß Josef und Maria Eigentum zu deklarieren hatten, zeigt deutlich, daß sie der Verfasser Lukas nicht in einer romantischen Sichtweise im Sinne von der armen Familie mit dem »armen Jesuskinde« den Hörer(inne)n bzw. Leser(inne)n vorstellen will. Folglich kann Lk 2,1-14 nicht für eine christologische Armutstheologie geltend gemacht werden; vgl. dazu Manfred Diefenbach, Ist die Armentheologie evangeliumsgemäß? Der evangelische Rat der Armut und seine Wirkungsgeschichte, in: OrdKor 35 (1994) 413-434, bes. 429.

Erledigungen an. Es darf daher aufgrund des hier vorliegenden Befundes nicht vorschnell gefolgert werden, »daß er [Jesus - Einschub des Autors!] dort, wo seine Vorfahren seit alten Zeiten ansässig waren, auf Familienbesitz das Licht der Welt erblickte«,<sup>11</sup> und der Evangelist den 24. Dezember als Geburtstag Jesu fixieren wollte, zumal dieser Termin erst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Anlehnung an den heidnisch-römischen Reichsfeiern des »Natalis Solis Invicti« als »Natalis Christi«<sup>12</sup> bzw. heidnischen Winter-Sonnenwend(en)feiern in der Westkirche festgelegt wurde.<sup>13</sup>

### 3. Ist Lukas ein Historiker?

Es stellt sich nach der Durchsicht beider Texte die Frage, ob die Geburtsgeschichte Jesu historisch zu sehen ist oder nicht. Wie schon für *Homers* Odyssee immer wieder eine Lokalisierung der Fahrten des Odysseus auf der Landkarte einzuzeichnen versucht wurde, was einst *Eratosthenes* unternahm, und dies ein »verkehrte(s) Bemühen«<sup>14</sup> darstellte, wird in der Forschung<sup>15</sup> dieses müßige Unterfangen ernsthaft verfolgt. Ähnliches läßt sich auch seitens der (protestantischen) Exegese beobachten. In jüngster Zeit werden immer häufiger die Stimmen einiger Theologen und Historiker laut, die behaupten, Lukas habe als Historiker »einen wirklichkeitstgetreuen und im großen und ganzen chronologischen Bericht«<sup>16</sup> verfaßt. Diese These vertritt *Armin Daniel Baum* in seiner im niederländischen Kampen zugelassenen Dissertation. Darin versucht er den sogenannten lukianischen Reisebericht als historisches Dokument - wohl in Anlehnung an die »Neo-Leben-Jesu-Forschung«<sup>17</sup> - nachzuweisen. Die hellenistische Gattung des Itinerars dient *Baum*

<sup>11</sup> *K. Rosen*, Zur Diskussion um Jesu Geburtsdatum (wie Anm. 1), 56.

<sup>12</sup> *Hieronymus Frank*, Art.: Weihnachten, in: LThK 10, Freiburg <sup>2</sup>1965, 984-988, bes. 985, weist auf ein römisches Dokumentenzitat der depositio martyrum des Chronographen von 354 zum 25. Dezember hin: »natus Christus in Betleem Iudeae«.

<sup>13</sup> Vgl. *Balthasar Fischer*, Art.: Johannes der Täufer. II. Verehrung, in: LThK 5, Freiburg <sup>2</sup>1965, 1086-1088, bes. 1087.

<sup>14</sup> *Albin Lesky*, Geschichte der griechischen Literatur, Bern <sup>1</sup>1971, 61.

<sup>15</sup> Vgl. *Richard Hennig*, Die Geographie des homerischen Epos. Studie über die erdkundlichen Elemente der Odyssee (Neue Wege zur Antike 1/10), Leipzig 1934. *Alfred Klotz*, Die Irrfahrten des Odysseus und ihre Deutung im Altertum, in: Gym. 59 (1952) 289-302, bes. 289. *Hans-Helmut Wolff/Armin Wolf*, Der Weg des Odysseus. Tunis-Italien in den Augen Homers (Die großen Rätsel der Vergangenheit 1), Tübingen 1968.

<sup>16</sup> *Armin D. Baum*, Lukas als Historiker der letzten Jesusreise (TVGMS), Wuppertal 1993, 400. Vgl. dazu die berechtigte Kritik von *Edgar Mayer*, Die Reiseerzählung des Lukas (Lk 9,51-19,10): Entscheidung in der Wüste (EHS.T 554), Frankfurt 1996, 185, (Anm. 769) 323.

<sup>17</sup> Bei *Baum* scheint das Pendel wieder hin zum Jesus der Geschichte auszuschlagen, wobei die heutige Exegese um ein »et-et« und nicht um ein »aut-aut« bemüht ist. »Nicht der irdische Jesus oder der geglaubte Christus! Sondern Jesus Christus. Es gibt keinen Jesus, der uns etwas zu sagen hätte, ohne den Christus, den nachösterlich-christologischen Christus. Und es gibt keinen kirchlich-dogmatischen Christus, der uns etwas zu sagen hätte, ohne Jesus, den Mann aus Nazaret. Wer nur nach dem Jesus der Geschichte fragt, fragt zu kurz. Wer nur nach dem Christus des Glaubens fragt, fragt ebenfalls zu kurz. Nur wer nach Jesus Christus fragt, also nach dem Irdischen und nach dem Auferweckten, der fragt richtig. Denn der Gekreuzigte ist der Auferstandene«, so *Erich Gräßer*, Die historisch-kritische Methode als Verstehenshilfe. Beispiel: Die Leben-Jesu-Forschung, in: *Albert Raffelt* (Hg.), Begegnung mit Jesus? Was die historisch-kritische Methode leistet (Freiburger Akademie-schriften 1), Düsseldorf 1991, 29-41, 38.

dazu, Reiseroute (203-231), -strategie (231-255) und -dauer (255-260) nachzuzeichnen, wobei seine Ergebnisse mangels profunder Belege innerhalb des Lukasevangeliums hypothetisch<sup>18</sup> bleiben (260-263). Sein dialektisch verstandenes Begriffspaar »historisch - fiktiv« ist der Grund für seine literaturwissenschaftlich unkorrekten Ausführungen. Er setzt wie schon zuvor *Hans Weder*<sup>19</sup> das Wort fiktiv mit dem umgangssprachlichen Gebrauch von unecht/unwahr, das Wort historisch dagegen mit wirklichkeitstreu gleich und übersieht dabei, daß Fiktion hier im antiken literaturwissenschaftlichen Verständnis funktioniert, d.h., daß sie »als Stilmittel einer theologischen Wahrheit zum Ausdruck verhilft, indem eine genaue strukturierte und begrenzte Texteinheit eine neue Wirklichkeit inszeniert, um das Auszusagende als Selbst- und Fremderfahrung zu erheben.«<sup>20</sup> Die in der antiken jüdischen Steuerurkunde Babathas notierten Doppeldatierungen und bei der lukianischen Geburtsgeschichte nur allgemeine, nicht (mehr) fixierbare Zeitangabe (vgl. Lk 2,1) sind Indiz dafür, daß der Verfasser seinen Hörer(inne)n und Leser(inne)n die Personalien in Form einer Steuerurkunde, nicht aber das Geburtsdatum vorlegen wollte. Er verfolgte demnach nicht die Absicht, einen historisch-biographischen Bericht abzufassen, sondern gedachte vielmehr, seine »Erörterung« (Lk 1,1: διήγησις) mittels zahlreicher paganer biographischer Elemente (beispielsweise Viten,<sup>21</sup> Itinerar<sup>22</sup> etc.) zu gestalten, um die Personalien aus inkarnatorischer, messianischer Intention heraus - in der Davidsstadt ist Jesus geboren - an den Mann bzw. an die Frau in deren hellenistisches Umfeld »hineinzubuchstabieren«. Das Lukasevangelium läßt sich daher m.E. nur als eine »fiktive Erörterung« vom Beginn, öffentlichen Wirken und Leiden der Helden Johannes (vgl. Lk 1,5-25.57-80; 3,1-20) und Jesus (vgl. Lk 1,26-38; 2,1-53; 3,21-24,53) in Form einer »Vita«<sup>23</sup> hermeneutisch erschließen, zumal der Verfasser Lukas es meisterhaft verstand, mit Hilfe sowohl antiker aristotelischer,<sup>24</sup> ciceronianischer und quintilianischer Rhetorik-elemente als auch gewisser fester literarischer Formen historisierenden »seine Geschichten um die Geschichte Jesu Christi geschildert zu strukturieren und [...] an das Weltgeschehen der römischen wie auch der jüdischen Obrigkeit«<sup>25</sup> (vgl. Lk 1,5; 2,1; 3,1-2) anzuknüpfen.

<sup>18</sup> Vgl. dazu *William Wrede*, Die Entstehung der Schriften des Neuen Testaments. Vorträge (Lebensfragen 18), Tübingen 1907, 5; *Joseph Ratzinger*, Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute, in: *Ders.* (Hg.), Schriftauslegung im Widerstreit (QD 117), Freiburg 1989, 15-44, 43.

<sup>19</sup> Vgl. *Hans Weder*, Neutestamentliche Hermeneutik (ZGB), Zürich 1986, 342-345.

<sup>20</sup> *M. Diefenbach*, Die Komposition des Lukasevangeliums unter Berücksichtigung antiker Rhetorik-elemente (FTS 43), Frankfurt 1993, (Anm. 90) 154; vgl. dazu auch *Albrecht Grözinger*, Die Sprache des Menschen. Ein Handbuch. Grundwissen für Theologinnen und Theologen. München 1991, 178-196.

<sup>21</sup> Vgl. *Tranquillus G. Suetonius'* Werke. Kaiserbiographien. Über berühmte Männer (Bibliothek der Antike. Reihe), hg. von *Wilhelm Krenkel*, Berlin 1965. Vgl. dazu auch *M. Diefenbach*, ebd., 36-41, (Anm. 24). 52, 153-155.

<sup>22</sup> Vgl. *Klaus Berger*, Hellenistische Gattungen im Neuen Testament, in: ANRW II 25.2, Berlin 1984, 1031-1432, 1247-1248.

<sup>23</sup> *M. Diefenbach*, Die Komposition des Lukasevangeliums (wie Anm. 20), 155.

<sup>24</sup> *Aristoteles*, rhet. III 1,1403 b 15-18, weist ausdrücklich in seiner Dispositionstheorie darauf hin, daß es nicht genüge, zu wissen »was« (ὅτι) man sagen muß, sondern es besteht die Notwendigkeit, zu wissen, »wie« (ὡς) man es zu sagen hat; vgl. dazu *M. Diefenbach*, ebd., 14,29; *ders.*, Das Lukasevangelium und die antike Rhetorik, in: SNTU.A 18 (1993) 151-161, 152.

<sup>25</sup> *M. Diefenbach*, Das Lukasevangelium und die antike Rhetorik, ebd., 159; gegen *A.D. Baum*, Lukas als Historiker der letzten Jesusreise (wie Anm. 16), 58-64.

Einfach zu behaupten, *Isokrates* überschätze »die Form gegenüber dem Inhalt« - so *Baum* in Anlehnung an *Hermann Peter* - und die Geschichtsschreibung würde »in die Fesseln der Form«<sup>26</sup> eingeschnürt, verkennt die Bedeutung des Einflusses der Rhetorik, die gerade im Unterschied zur Sophistik durch Überzeugungsarbeit und nicht durch Überreden die Adressaten für ein Anliegen zu gewinnen bedacht war. Den Rhetoriklehrern *Aristoteles*, *Cicero* oder gar *Quintilian* wird *Baum* mit den Mitteln der Literaturwissenschaft bzw. Historie nicht nachweisen können, daß sie Handlanger für eine Unterhaltungsliteratur auf Kosten der Historie seien.<sup>27</sup> Mit *Erich Gräßer* ist resümierend festzustellen: »Die Evangelien erzählen eine höchst lückenhafte Geschichte vom Leben Jesu [...]. Als Geschichtsbericht war kein Staat mit den Evangelien zu machen. Indem sie erzählen, wer Jesus war, wollen sie verkündigen, wer er für den Glauben ist. Als Quellen für ein Leben Jesu taugen sie einfach nicht. Es fehlt das biographische Detail, es häufen sich Widersprüche. Offenkundig sind die Berichte mehr an dem Jesusbild interessiert, wie es dem Glauben entspricht, als an dem Jesus, wie er als der Irdische in der Geschichte wirklich gelebt hat.«<sup>28</sup> Oder mit *Klaus Wengst* kann gesagt werden: »Weder die Evangelien noch ihre Traditionen sind Berichte über Historie [...]. Es gibt kein angemessenes Verstehen des irdischen Jesus vorbei am Zeugnis von seiner Auferweckung und vorbei an seinem Tod am Kreuz. Diese österliche Perspektive schließt aber den irdischen Jesus nicht aus, sondern ein.«<sup>29</sup>

Sollten die hier geäußerten Bedenken nicht zutreffen, so bleibt immer noch zu fragen, ob die Inszenierung mit den Engeln dann auch für historisch zu halten ist (vgl. Lk 2,9-15), oder wie sich die divergierenden Angaben der synoptischen Paralleltexte erklären lassen, will man nicht dem Historismus, Biblizismus, Fundamentalismus oder (Rechts-)Positivismus verfallen.

---

<sup>26</sup> *A.D. Baum*, ebd., 58.

<sup>27</sup> Vgl. die Beiträge der Heidelberger Konferenz 1992, in: *Stanley E. Porter* (Hg.), *Rhetoric and the New Testament: Essays from the 1992 Heidelberg Conference* (JNTS.Suppl. 90), Sheffield 1993, und die Stellungnahme der *Päpstlichen Bibelkommission* (Hg.), *Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Ansprache Seiner Heiligkeit Johannes' Pauls II. und Dokument der Päpstlichen Bibelkommission* (Reihe Vatikanische Dokumente 5), Vatikanstadt 1993, 43-46 = (VApS 115), Bonn 1994, 37-39.

<sup>28</sup> *E. Gräßer*, *Die historisch-kritische Methode als Verstehenshilfe* (wie Anm. 17), 32-33.

<sup>29</sup> *K. Wengst*, *Ostern - Ein wirkliches Gleichnis, eine wahre Geschichte. Zum neutestamentlichen Zeugnis von der Auferweckung Jesu* (KT 97), München 1991, 43.